

Eulen, deutschlandweit gefährdete Jäger der Nacht

Eulen leben im Verborgenen, denn sie sind überwiegend in der Dunkelheit aktiv. Deswegen ist es nicht erstaunlich, dass sich viele Mythen um diese Vögel der Nacht ranken. Lange Zeit fürchtete man Eulen als „Totenvögel“ und „Unheilsverkünder“. Sie wurden daher in den vergangenen Jahrhunderten unnachgiebig verfolgt.

In Deutschland leben zehn verschiedene Eulenarten: Schleiereule, Uhu, Waldohreule, Zwergohreule, Sumpfohreule, Rauhußkauz, Sperlingskauz, Steinkauz, Waldkauz, Habichtskauz, von denen acht in Hessen heimisch sind: Schleiereule, Uhu, Waldohreule, Zwergohreule, Rauhußkauz, Sperlingskauz, Steinkauz, Waldkauz. Am häufigsten kommt der Waldkauz vor, während Rauhußkauz, Sperlingskauz, sowie Uhu selten sind. Die wärmeliebende Zwergohreule hat sich z.B. im Main-Taunus-Kreis und in der Wetterau neu angesiedelt, während die Sumpfohreule in Hessen ausgestorben ist.

Eulen bewohnen sehr unterschiedliche Lebensräume, z.B. Wälder, Offenland oder menschliche Siedlungen. Infolge veränderter Landschaftsnutzung fehlt es ihnen an ausreichend Nahrung und geeigneten Nistplätzen. Daher sind Eulen wichtige Indikatoren für den Zustand der biologischen Vielfalt in der Kulturlandschaft. Fast alle Arten haben einen breiten, rundlichen Kopf mit großen, nach vorn gerichteten Augen und ein ausgezeichnetes Gehör. Typisch ist zudem der „Schleier“, ein trichterförmiger Kranz aus starren Federn, die rund um die Augen angeordnet sind. Weitere charakteristische Merkmale sind kräftige Füße mit scharfen Krallen und ein Hakenschnabel.

Der Bestand an Eulen in Hessen und im Rhein-Main-Gebiet von 1863 bis 2014

ex: ausgestorben

es: extrem selten, weniger als 10 Brut- bzw. Revierpaare

ss: sehr selten, 11 bis 60 Brut- oder Revierpaare

s: selten, 61 bis 600 Brut- oder Revierpaare

mh: mittelhäufig, 601 bis 6000 Brut- oder Revierpaare

h: häufig, über 6000 Brut- oder Revierpaare

sp.h: sporadisch häufig

?: Häufigkeit nicht angegeben

1863:

Schleiereule: mh

Uhu: s

Waldohreule: mh

Zwergohreule: s, bei Mainz

Sumpfohreule: h

Rauhußkauz: s, bei Mainz

Sperlingskauz: ?

Steinkauz: h

Waldkauz: h

1897:

Schleiereule: h

Uhu: ss

Waldohreule: s

Zwergohreule: ?

Sumpfohreule: sp.h
Rauhfußkauz: ss
Steinkauz: h
Waldkauz: h

1908:

Schleiereule: h
Uhu: ss, bei Eppstein/Taunus
Waldohreule: h
Zwergohreule: ss, bei Mainz
Sumpfohreule: s, bei Offenbach und in Frankfurt a.M. (Enkheimer Ried)
Rauhfußkauz: ss, bei Mainz
Sperlingskauz: ss
Steinkauz: h
Waldkauz: h

1918:

Schleiereule: s
Uhu: ?, im Odenwald
Waldohreule: s
Steinkauz: s
Waldkauz: h

1929:

Uhu: ex
Sumpfohreule: Durchzügler in Frankfurt a.M. (Enkheimer Ried)
Rauhfußkauz: ?, 1905 bei Wiesbaden-Kloppenheim erlegt

1945 (Kreis Offenbach):

Schleiereule: s
Waldohreule: s
Steinkauz: s
Waldkauz: s

Rote Liste Hessen 2014:

Schleiereule: mh, aktuell kritische Bestandssituation
Uhu: s
Waldohreule: mh
Zwergohreule: es, Neuansiedlung, z.B. Kelkheim/Taunus, Wetterau
Sumpfohreule: ex
Rauhfußkauz: s
Sperlingskauz: s
Steinkauz: mh
Waldkauz: h

Lebensräume der einzelnen Eulenarten und Brutbestände in Deutschland (BALZARI et. al., 2013)

Schleiereule: Siedlungsgebiete, Kulturlandschaften; ca. 10.000 – 18.000 Paare
Uhu: Felsen, Offenland, Wälder; ca. 1.900 Paare
Waldohreule: Wälder, Offenland; ca. 30.000 Paare
Zwergohreule: Kulturlandschaften, Parks; Neuansiedler
Sumpfohreule: Moore, Dünen; in Niedersachsen und Schleswig Holstein; ca. 50 – max.

150 Paare

Rauhfußkauz: ältere Wälder mit Freiflächen; ca. 2.000 Paare

Sperlingskauz: ältere Wälder mit Freiflächen; ca. 2.000 – 2.500 Paare

Steinkauz: Streuobstwiesen, Offenland; ca. 6.000 Paare

Waldkauz: lichte Wälder, Parks, Gärten; ca. 55.000 – 78.000 Paare

Habichtskauz: alte Wälder; reliktarartige Vorkommen im Bayerischen Wald

Die einzelnen Eulenarten

Schleiereule

Die Bestandssituation der Schleiereule mit einer Körpergröße von 33 bis 39 cm, einem Gewicht von 290 bis 480 g und einer Flügelspannweite von 85 bis 95 cm gilt deutschlandweit als „kritisch“.

Sie brütet überwiegend in Gebäuden, z.B. Kirchtürmen, Scheunen, Dachböden, wo sie auch die Tagesruhe verbringt. In der offenen, reich gegliederten Kulturlandschaft jagt die nachtaktive Schleiereule Mäuse, junge Ratten, Kleinvögel und größere Insekten. Heute hat ihr Bestand stark abgenommen. In den Dörfern findet sie keine Brutplätze mehr, wenn bei Renovierungen von Gebäuden Einfluglöcher von Dachböden geschlossen, alte Gemäuer abgerissen und Kirchtürme vergittert werden. Außerdem gibt es durch eine immer intensiver betriebene Landwirtschaft weniger Grünland, Feldraine und Hecken. Auch schneereiche Winter können der Schleiereule, da sie nur wenig Fett speichern kann, sehr zusetzen. In guten Mäusejahren schreiten die Paare oft zu einer Zweitbrut. Ist das Nahrungsangebot gering, werden weniger Eier gelegt, oder die Brut fällt aus.

Uhu

Mit einer Körpergröße von bis zu 75 cm, einem Gewicht von 1500 bis 4200 g und einer Flügelspannweite, die 1,88 m erreichen kann, gehört der Uhu zu den eindrucksvollsten und stärksten Eulen. Er ernährt sich vor allem von Mäusen, Ratten, Igel, Fischen, Amphibien, Insekten, Krähen, Tauben, kleinen Greifvögeln, kleinere Eulen, Kaninchen, Hasen usw..

Der beeindruckende Nachtvogel wurde in früheren Jahrhunderten weniger bewundert, sondern als schädliches „Raubzeug“ bekämpft. Weil er auch Niederwild erbeutet, wurde er als Konkurrent von den Jägern verfolgt. Außerdem entnahm man Junguhus aus dem Horst und setzte sie für die „Hüttenjagd“ ein. Damit machte man sich den Umstand zunutze, dass gut sichtbar angebundene Uhus am Tag Kleinvögel, Krähen und Greifvögel anlockten, die leicht aus der Hütte heraus erlegt werden konnten.

1863 kam der Uhu noch mehrfach bei Eppstein/Taunus vor. Ca. 1929 wurde dort der letzte Uhu erlegt und war damit, z.B. im Rhein-Main-Gebiet, ausgestorben. Um den Uhu wieder heimisch zu machen, wurden bis Ende der 1980er Jahre vor allem im Westen und Norden Deutschlands mehr als 100 „Zucht-Uhus“ pro Jahr freigelassen. Hieraus entstanden neue Populationen. Zum Teil wanderten Uhus aus benachbarten Gebieten (z.B. Böhmen) zu. Jetzt waren die Uhus nicht mehr durch die Jagd gefährdet, sondern durch die Zersiedlung der Landschaft, durch Umweltgifte in Beutetieren (z.B. Mäusen und Ratten), durch Stromschlag, durch Straßen- und Bahnverkehr sowie Störungen an den Brutplätzen. Als Brutplatz bevorzugt der Uhu Felsbiotope und Steinbrüche. Er zeigt aber auch eine hohe ökologische Anpassungsfähigkeit und brütet z.B. auf einem Hamburger Friedhof, wo er sich vor allem von Ratten und Tauben ernährt. Vor kurzem wurde ein Uhu in der Innenstadt von Frankfurt a.M. gesichtet. Er jagte dort von einem Abbruchhaus aus.

Ebenso brütete 2019 und 2020 ein Uhu-Paar in der Burg von Königstein/Taunus und zog 2019 dort drei Junge groß. Zwei der Jungvögel waren wahrscheinlich Weibchen und der schwächere „Nesthocker“ ein Männchen.

Waldohreule

Die Waldohreule erreicht eine Größe bis zu 38 cm, eine Spannweite von 90 bis 100 cm und ein Gewicht von 220 bis 370 g. Ihre bevorzugten Lebensräume sind Waldränder, Feldgehölze, Offenland, Parks und Friedhöfe mit altem Baumbestand, Streuobstwiesen sowie größere Gärten, Baumgruppen und Nadelwälder als Brut- oder Schlafplätze. Die Nahrung besteht aus Mäusen, kleinen Vögeln, größeren Insekten, Amphibien und Würmern. Das Gelege umfasst 4 bis 6 Eier, die 28 Tage bebrütet werden. Da die Waldohreulen als Baumbrüter keine eigenen Nester bauen, beziehen sie alte Nester von Raben- oder Greifvögeln, die sie ausbessern oder aufstocken. Sie sind dämmerungs- und nachtaktiv. Tagsüber halten sie sich in Nadel- oder Laubbäumen versteckt. In der Dämmerung verlassen sie ihren Tageseinstand und streichen jagend über freies Gelände oder an Waldrändern entlang. Gelegentlich formieren sich Waldohreulen im Winter auch zu größeren Schlafgemeinschaften, die auf hohen Bäumen zusammensitzen. In Deutschland hat die Waldohreule stark abgenommen.

Zwergohreule

Die in Südeuropa heimische Zwergohreule lebt dort in warmen und trockenen Gebieten mit altem Baumbestand. Sie ist etwa „drosselgroß“ und wiegt 80 bis 100 g bei einer Flügelspannweite von 50 – 55 cm. Die Nahrung dieser kleinsten Ohreule besteht aus Großinsekten, Mäusen, Amphibien, Kleinvögeln und Regenwürmern. 1863, 1897, 1908 und zwischen 1922 bis 1938 soll die Zwergohreule öfter bei Mainz und 35-mal deutschlandweit beobachtet worden sein. Vor kurzem kam es zu Neuansiedlungen in einer Streuobstwiese bei Kelkheim/Taunus. 2007 sowie 2009 fanden in der Wetterau Bruten mit 1 bis 3 Jungen statt. 2008 und 2015 wurden in der Nähe dieser Brutplätze neue Revierbildungen beobachtet.

Sumpfohreule

Die Sumpfohreule ist in Hessen ausgestorben. In Deutschland brütet sie nur auf den Inseln vor der Nordseeküste, in Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Im Winter ziehen vereinzelt Sumpfohreulen in den Süden. Ihre Lebensräume sind Moore, Feuchtwiesen und Dünenbereiche. Dort jagen sie vor allem Mäuse. Lebensraumzerstörung, Entwässerung von Feuchtgebieten sowie zu frühe Mahd sind die wichtigsten Ursachen des Bestandsrückganges. Im Mai 1959 wurde im Staatswald des Forstamtes Idstein/Taunus das Nest einer Sumpfohreule mit fünf Jungen entdeckt, die bis Mitte Juni von den Altvögeln gefüttert wurden und dann das Nest verließen.

Rauhfußkauz

Der in Hessen seltene Rauhfußkauz gehört mit einer Größe von 24 bis 26 cm, einer Spannweite von 50 bis 62 cm und einem Gewicht von 90 bis 200 g zu den kleinsten Eulen. Er ist eng an Buchen- und Nadelwälder mit Lichtungen gebunden. Als Brutplatz bevorzugt er Schwarzspechthöhlen, die in alte Buchen oder Kiefern gezimmert wurden. Für die „Tagesruhe“ wird auch die Deckung dichter Nadelwälder genutzt. Zum Jagen benötigt er offenes Gelände wie Lichtungen oder Waldwiesen. Seine hauptsächlichen Beutetiere sind Mäuse, seltener auch Kleinvögel. Eine naturnahe Waldbewirtschaftung, verbunden mit

dem Erhalt von Schwarzspechthöhlen, sind für das Überleben des Rauhfußkauzes entscheidend. Der Brutbestand in Deutschland (Alpen, Schwarzwald, Bayerischer Wald, Harz, Lüneburger Heide) wird auf ca. 2.000 Paare geschätzt. In Hessen (Spessart, Odenwald, Rhön) sind ca. 200 – 250 Reviere bekannt.

Sperlingskauz

Der Sperlingskauz mit 16 – 18 cm Körperlänge, 34 – 36 cm Spannweite und einem Gewicht von 50 – 80 g kommt, wie der Rauhfußkauz, in älteren Nadel- und Mischwäldern mit einem reichen Angebot an Baum- und Spechthöhlen vor. Außerhalb der Alpen und der Mittelgebirge ist er auch regional im norddeutschen Tiefland heimisch. Die Nahrung besteht aus Kleinsäugern und Kleinvögeln. Der Sperlingskauz ist auf eine naturnahe Waldbewirtschaftung angewiesen.

Steinkauz

Bundesweit, und auch im Hochtaunuskreis, ist der Steinkauz stark bestandsgefährdet. Nur in NRW gibt es noch größere Steinkauzvorkommen. Dort leben im Flachland, vor allem am Niederrhein und in der Westfälischen Bucht, mehr als drei Viertel des deutschen Steinkauzbestandes. Auslöser für den Rückgang des Steinkauzes ist die veränderte Landnutzung. Da Hecken und alte Bäume häufig gerodet werden, findet der Steinkauz keine Plätze mehr, wo er ungestört leben kann.

Körperlänge: 21 – 23 cm, Spannweite: 50 – 56 cm, Gewicht 100 – 220 g

Der Steinkauz meidet schneereiche Gegenden und die Konkurrenz von Uhu und Waldkauz, die ihn schlagen könnten. Seine Nahrung besteht hauptsächlich aus Mäusen, Vögeln und Wirbellosen.

Waldkauz

Der Waldkauz kommt in ganz Deutschland noch häufig vor. Nach Eintritt der Dunkelheit lässt er seinen Ruf hören. Eine Jahresbrut (April bis Juni, 2 bis 5 Eier) findet in Höhlen oder Gebäuden, aber auch in alten Krähen- oder Elsternestern statt. Seine Nahrung besteht aus Mäusen, Ratten, Fröschen, Käfern, Kleinvögeln oder Regenwürmern. Die Körperlänge des Waldkauzes beträgt 37 – 39 cm, seine Flügelspannweite 95 – 105 cm und sein Gewicht 300 – 700 g. Viele Waldkäuze sterben im Straßen- und Bahnverkehr sowie an Freileitungen.

Habichtskauz

Habichtskäuze sind Brutvögel der nordischen Taigawälder. Es gab im Bayerischen Wald von 1975 bis 2005 ein Wiederansiedlungsprojekt (Freilassung von ca. 200 Vögeln), das zu ein paar reliktarigen Inselvorkommen führte. Die Habichtskäuze sind ca. 58 – 65 cm groß, bei einer Spannweite von 110 – 135 cm und einem Gewicht von 450 – 1200 g. Das Beutespektrum besteht aus Mäusen, Vögeln, Eidechsen, Fröschen aber auch Aas.

Schutz und Hilfen für die Eulen

In der heutigen Zivilisationslandschaft gibt es zahlreiche Gefahrenquellen, vor allem für größere Vögel. So ist eine der häufigsten Todesursachen beim Uhu, wie auch bei anderen

großen Vögeln, der Stromtod an Freileitungen. Masten und andere Teile von Mittelspannungsleitungen müssen seit 2012 so konstruiert sein, dass Vögel vor Stromtod geschützt werden. Was die Windenergieanlagen betrifft, so bleiben nach neuen Untersuchungen an Uhus diese auch im Flachland kollisionsgefährdet; jedoch weniger moderne Windenergieanlagen mit hohen Rotorzonen, sondern Anlagen mit geringen Gondelhöhen und langen Rotorblättern.

Außerdem bestehen folgende Gefährdungsursachen:

- Ausräumung der Landschaft und Verinselung
- Intensivierung der Landwirtschaft (Vergrößerung der monotonen Bewirtschaftungsflächen und Wegfall von Randstrukturen) führt zur Verringerung des Beuteangebotes
- intensiver Düngemittel- und Pestizideinsatz
- Brutplatzbeseitigungen, Brutplatzverluste
- Tod durch Straßen- und Bahnverkehr
- Sekundärvergiftungen durch Mäuse- und Rattengift
- strenge Winter

Entsprechende Schutzmaßnahmen:

- Erhalt von extensiven Grünlandflächen, Streuobstwiesen, Obstgärten, Kopfweiden, Altbäumen, Hecken und Rainen
- Anbringung künstlicher Nisthilfen
- naturnaher Waldbau mit Erhaltung von Höhlenbäumen
- Errichtung von Schutz- und Ruhezonen um die Horste (z.B. für Uhu, Habichtskauz)
- Erhaltung naturnaher Nieder- und Hochmoore (z.B. für die sehr seltene Sumpfohreule)

Literatur

BALZARI, C. A. et. al. (2013): Vogelarten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz; Bern.

BAUER, H.-G. et. al. (2012): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas; Wiebelsheim.

BÖHRE, P. & RAEDT, de J. (2018): Greifvögel und Eulen – Die Arten Nordwesteuropas; Stuttgart.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (2005): Wir erhalten Lebensräume für unsere Eulen – Uhu Vogel des Jahres 2005; Berlin.

Der Falke – Journal für Vogelbeobachter (2014): Eulen in Deutschland – Verbreitung, Gefährdung, Trends; Wiebelsheim.

GUTJAHR, A. (2019): Eulen und Greifvögel; Köln.

Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (2016): Rote Liste der bestandsgefährdeten Brutvogelarten Hessens; Wiesbaden.

HUMER, R. (2016): Vögel in Europa; München.

Landesbund für Vogelschutz in Bayern (2000): Eulen und Käuze; Hilpoltstein.

MIOGA, O. et. al. (2019): Telemetriestudien am Uhu – Natur in NRW Nr. 1/2019; Recklinghausen.

Dr. Hartmut Poschwitz
Mariahallstr. 15
D-63303 Dreieich